

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 56=76 (1910)

Heft: 52

Artikel: Berittene Infanterie-Offiziere

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-216>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

körper vorgenommen wird, könnte der taktische Kurs der Feldartillerie wohl ohne Schaden auch etwas mehr im Sinne der Lehrausbildung betrieben werden. Also auch hier abwechselungsweise Ueberlassung der Uebungsanlage, Durchführung und Besprechung an die ältern Stabs-offiziere, wobei der anwesende höhere Instruktionsoffizier als Berater und Aufgabensteller tätig wäre. Dabei würde sich ja wohl immer noch Zeit erübrigen lassen, die notwendigen Mitteilungen über neuere taktische Anschauungen durch den Kurskommandanten zu machen.

Es könnte auch nur nützlich sein, wenn gelegentlich zur Entlastung des Instruktionkorps ältere Stabs-offiziere als Lehrer in Zentralschulen und dergleichen Kurse aufgeboten würden. Das würde manchen der Herren wieder zu eingehendem Studium militärischer Dinge veranlassen.

So, nicht nur als Führer, sondern auch als Lehrer, durchgebildete Stabs-offiziere würden gewiß mit mehr Selbstvertrauen an die Aus- und Weiterbildung ihrer Truppe herantreten, und es würde dann vielerorts nicht mehr nur als notwendiges Uebel angesehen, wenn auch die Regimentskommandanten alljährlich, nicht nur als Inspektoren, sondern tatkräftig mitwirkend, bei ihrer Truppe anwesend wären. Dann vermöchte man mit ganz reinem Gewissen an die schöne Aufgabe herantreten, wie eine solche im Generalbefehl der 7. Division gestellt war, wo bezüglich der Artillerie gesagt wurde: „Der Regimentskommandant leitet im Vorkurs selbständig die Ausbildung.“

Diese hier niedergelegten Gedanken sind entstanden bei Ausarbeitung des Kursberichtes zum diesjährigen Wiederholungskurs. Da sie in diesem Umfang jedoch nicht in den Rahmen des letztern paßten, so mag ihre Geltendmachung in dieser Form geschehen. Die Herren Kameraden der übrigen Waffen mögen daraus entnehmen, was auf ihre Verhältnisse paßt. Wenn es auch nicht dieselben sind, wie bei der Feldartillerie, so wird es doch möglich sein, soweit es allgemeine Gedanken betrifft, die notwendige Nutzenanwendung zu machen.

Die Herren Kameraden der Feldartillerie mögen es der zu verfechtenden Sache zu gut halten, wenn Ihnen Schwächen zudiktirt werden, die sie vielleicht nicht in dem Umfange besitzen, wie der Verfasser dieser Zeilen. H. W.

Berittene Infanterie-Offiziere.

(Eingesandt.)

In Nr. 49 der Allgemeinen Schweiz. Militärzeitung bespricht ein Einsender die Notwendigkeit einer besseren Reitausbildung der Infanterieoffiziere. Seine anregenden Beobachtungen und Vorschläge scheinen uns jedoch noch in verschiedenen Richtungen eine Ergänzung nötig zu haben.

Zunächst einige Bemerkungen zu den Winterreitkursen der Offiziersgesellschaften. So vorteilhaft nun auch für einen Infanterieoffizier das Bahreiten ist, so macht eben die Ungleichheit in der Reitausbildung der Kursteilnehmer diese Vorzüge zum Teil wieder illusorisch. Wenn z. B. in einer Klasse Leute sind, die es einigermaßen verstehen, ihr Pferd zu versammeln, im Tempo zu behalten, in seinen Bewegungen zu erleichtern und zu unterstützen und andere, die vielleicht längere Zeit überhaupt nicht mehr geritten sind und denen es noch am Elementarsten fehlt, so ist es selbstverständlich unmöglich, im Reitunterricht etwas zu bieten, was beide Teile befriedigt. Speziell die Befähigten, die gerne im feinem Verständnis des Pferdes etwas weiter kämen, profitieren dabei sehr wenig. Es ist natürlich schwierig, diesen Uebelstand zu beseitigen. Allein unter Umständen würde eine Zerlegung der Klassen in kleinere Gruppen am Platze sein, wobei dann auch während des Tages Stunden abgehalten würden. An solchen teilzunehmen wäre z. B. jüngeren Offizieren, die etwa noch studieren, leicht möglich. Dem steht entgegen die starke Zunahme der Instruktionkosten. Allein es fänden sich gewiß jüngere Kavallerieoffiziere, die aus Freude an der Sache eine solche Gruppe unentgeltlich übernehmen würden und auch dazu befähigt wären.

Dann zur Sommertätigkeit. Gewiß ist auch für den berittenen Infanterieoffizier forsches Terrainreiten eine Hauptsache. Allein da fehlt es bei uns an drei Dingen: 1. an der Beurteilung des Terrains und überhaupt an der Lust am eigentlichen Terrainreiten: 2. am Verständnis für die Leistungsfähigkeit eines Pferdes und 3. am Verständnis für seine Pflege. Speziell mit den beiden letzten Dingen ist es noch ganz schlimm: wir haben wohl manche Reiter, die recht gut sitzen und auch ihr Pferd beherrschen, die aber keine Idee davon haben, wie weit man ein Pferd beanspruchen kann und darf. Es tut einem oft weh in den Augen, wenn man in Manövern berittene Infanterie- und oft auch Artillerieoffiziere sieht, die fröhlich im blödsinnigsten Tempo bergauf und bergab haudern, die lieber auf der harten steinigen Straße im „Metzgertrab“ davoneilen, als auf der nebenhergehenden Wiese einen ruhigen Galopp reiten. Man findet bei uns oft noch die Vorstellung, daß Galopp auch auf ganz kurze Strecken und ruhig geritten, für das Pferd sehr anstrengend sei. Der Satz des Kavalleriereglements, daß der Reiter lernen muß, „lange (2—3000 Meter) Strecken in ruhigem, langem Galopp zurückzulegen“ (Ziff. 268), ist vielen Infanteristen unbekannt, den unmäßigsten Trab aber glaubt man ohne Nachteil überall anwenden zu können. Auf welche Art und Weise ein Pferd klettert oder schwierigere Hindernisse nimmt, ist ebenfalls noch vielen unbekannt.

Fast noch weniger gut steht es mit dem Verständnis für Pferdepflege. Ein Reiter, der aber

die Leistungsfähigkeit und die Pflege seines Pferdes nicht versteht, gleicht einem Schützen, dem Leistungsfähigkeit und Instandhaltung seiner Waffe unbekannt sind. Es haftet uns Infanteristen an, daß wir eben meist Mietpferde reiten und daß wir immer wieder andere Tiere bekommen, so daß wir keine Veranlassung haben, uns um das Pferd zu kümmern. Sehen wir z. B. Infanteristen über Land reiten: wenn sie am Ort der Mittagsrast angelangt sind, rufen sie einen Stallknecht und überlassen ihm das Pferd. Daß man das Pferd auf seinen Zustand untersucht, ist selten, geschweige denn, daß man den Stall sich etwas näher ansieht und die Fütterung überwacht. Und wenn gar einmal einem Pferde etwas passiert, so ist man erst recht unbeholfen. Alle diese angeführten Mängel in den Kenntnissen sind es, die von wirklichen Reitern als Kennzeichen des Sonntagsreiters betrachtet werden. Aber kann man den Infanteristen daraus einen Vorwurf machen? Gewiß nicht! Der Fehler liegt an der Ausbildung. Wie mancher Infanterieoffizier hat nie gelernt ein Pferd zu satteln und zu zäumen, geschweige denn zu reinigen oder zu füttern. Und doch sind alle diese Dinge enorm wichtig. Fragen wir uns einmal, woher es kommt, daß auf die in den Dienst eingestellten Mietpferde sehr oft große Abschattungssummen bezahlt werden müssen, während dies bei eigenen Pferden selten der Fall ist! Schon im Frieden ist dies sehr von Nachteil, da das Militärdepartement ja bekanntermaßen aufs Sparen angewiesen ist. Viel bedeutender ist dies aber im Kriege, denn wenn ein gutes Pferd auch Ueberanstrengungen und ungenügende Pflege in den paar Tagen des Wiederholungskurses aushalten mag, so ist dies ganz sicher nicht während eines ganzen Feldzuges der Fall. Und wir wissen ja, was für ein schwieriger Punkt für uns der Pferdesersatz ist.

Es ist aber beiden Mängeln abzuhelpen. Die Offiziersreitgesellschaften dürfen zu ihren Ritten ins Freie die Führung der Gruppen eben nicht mit Rücksicht auf militärischen Grad oder Stellung in der Gesellschaft Leuten übergeben, von denen sie nicht die volle Gewißheit haben, daß sie im richtigen Verständnis des Pferdes vollständig „durch“ sind. Fehlt es an Infanteriekräften, so gibt es gewiß Kavallerieoffiziere, die so etwas übernehmen würden. Auch die Pferdepflege wäre leicht etwas zu üben. Die Zürcher Offiziersreitgesellschaft konnte im letzten Winter durch das gütige Entgegenkommen von Herrn Major Mahler einige Vorträge und Demonstrationen über Pferdekennntnis veranstalten. So lehrreich und nützlich sie waren, so ersetzen sie eine Praxis in diesen Dingen nicht. Wie leicht wäre so etwas aber zu machen, wenn man z. B. im Winterreitkurs ein- bis zweimal statt zu reiten, etwas Stalldienst triebe, wenigstens mit den Subalternen,

wenn man die Herren selbst satteln und zäumen ließe und wenn man zu den Tagesausritten nicht einen Troß von Bedienten mitnähme, sondern nach dem Absitzen die Herren einmal ihre Pferde ganz besorgen ließe unter Aufsicht der Gruppenchefs und unter Mithilfe einiger weniger Regiewärter. Es kommt ja für uns nicht darauf an, daß wir die Pferdebesorgung so lernen wie ein Pferdewärter, aber wir sollen doch alle aus eigener Erfahrung wissen, wie man es macht, damit wir als berittene Offiziere, besonders auch als Adjutanten, denen ja speziell die Aufsicht über die Pferde des Stabes obliegt, im Stande sind, zu beurteilen, ob die damit beauftragten Unteroffiziere und Soldaten ihre Pflicht erfüllen.

Zum Schlusse möchte ich noch einmal einen Punkt unterstreichen, den ich schon mehrmals gestreift habe: wir müssen Fühlung gewinnen mit dem Offizierskorps der Kavallerie. Wie wir eingehend im Gebrauch, in der Behandlung und taktischen Verwendung der Gewehre unterrichtet sind, so sind sie es beim Pferde. Ich hege keinen Zweifel, daß sich immer einige unternehmende forsche Kavalleristen fänden, die gern im Verein mit guten Reitern unter der Infanterie die Anleitung unserer jungen Offiziere übernehmen würden. Nicht nur im Gefecht, auch in der Ausbildung müssen sich die verschiedenen Waffen in die Hände arbeiten!

Schonung des Pferdmaterials in den Militärkursen.

Durch die Einführung der jährlichen Wiederholungskurse hat sich betreffs Stellung und Ausnutzung des Pferdmaterials folgende Situation ergeben.

Der Monat September ist zum Manövermonat geworden, d. h. von Ende August bis Anfang Oktober folgt ein Wiederholungskurs dem andern. Die für die einzelnen Truppenteile benötigten Pferde, speziell die Artillerie- und Trainpferde, gehen von einem Dienst in den andern, üben meist ohne Unterbruch, und soweit ein solcher von ungefähr zwei Tagen erfolgt, so verleben sie ihn in der Eisenbahn. Wenn nun auch ein Pferd einen zehntägigen, angestregten Dienst gut aushält, so ist damit nicht gesagt, daß es gleich drei solcher Kurse hintereinander, ohne jede Pause zur Erholung, durchmachen kann, ohne Schaden zu nehmen.

Die vielen Spezialkurse während des übrigen Jahres verursachen eine so große, angestregte Ausnutzung des Reitpferdematerials der eidgenössischen Pferderegie, ebenso der Depotpferde, daß auch dieses Pferdmaterial durch die nachfolgende Wiederholungskurs-Kampagne über Gebühr und bleibend heruntergebracht wird. Auch die Pferde der privaten Reitpferdvermieter, wie Reitanstalten etc. machen im Spätherbst nicht gerade den Eindruck von Kriegstüchtigkeit.